

## Predigt über Matthäus 5,38–48

*Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge für Auge, Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: dem Bösen nicht widerstehen, sondern: wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem wende auch die andere zu. Und wer dich vor Gericht ziehen will, um dir den Leibrock zu nehmen, dem lass auch dein Obergewand. Und wer dich zu einer Meile zwingt, mit dem gehe zwei. Wer dich bittet, dem gib. Wer von dir borgen will, den weise nicht ab.*

*Ihr habt gehört, dass gesagt ist: du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen. So werdet ihr Söhne eures Vaters, dem in den Himmeln, denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Tun dasselbe nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Hervorragendes? Tun das nicht auch die aus den Völkern? Seid ihr also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.*

Große Teile der Bergpredigt sind Jesu Auslegung der Tora des Mose. Schon die Szenerie – Jesus sitzt auf dem Berg und lehrt seine Jünger und über sie hinaus alle, die hören wollen – erinnert an Mose. Jesus stellt seine Auslegung unter eine Überschrift, die offenbar schon damals nötig war, inzwischen aber noch wichtiger geworden ist: *Denkt nicht, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen. Denn, Amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht ein Jota oder Häkchen vom Gesetz vergehen, bis alles geschieht. Wer also eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Menschen so, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, wird ein Großer heißen im Reich der Himmel.*

Das hat die Christenheit ihrem Herrn nicht geglaubt. Die gegenteilige Meinung hat sich durchgesetzt: dass Jesus gekommen ist, um das Gesetz aufzulösen. Sein Refrain *Ich aber sage euch* schien doch zu beweisen, dass er das Gesetz auflöst und durch etwas ganz neues ersetzt. Das aber ist ein hartnäckiges und folgenschweres Missverständnis der Bergpredigt, ein Missverständnis Jesu. Wenn Jesus Worte der Tora zitiert und hinzufügt: *Ich aber sage euch*, dann will er dem Bibelwort nicht widersprechen und es auflösen, sondern meint: ich verstehe dieses Wort für uns heute so. So arbeiten Rabbiner, so arbeiten auch Prediger in der Auslegung biblischer Texte.

Doch hören wir, wie Jesus selbst seinen Vorsatz umsetzt, das Gesetz nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen. Zwei Beispiele haben wir gehört. Das eine handelt, wie der Wochenspruch aus dem Römerbrief, vom Umgang mit dem Bösen und mit den Bösen. Das andere von der Nächsten- und der Feindesliebe und damit auch vom Umgang mit Menschen, die uns Böses wollen und Böses tun.

Wenige biblische Sätze wurden und werden so missverstanden wie das Wort von den Augen und den Zähnen. Immer wieder wird der Satz zitiert als Beleg für geradezu blindwütige, maßlose Rache und Vergeltung. Und so taucht er auch auffällig häufig in der Berichterstattung über den Nahostkonflikt auf, meist verbunden mit dem seltsamen Wort alttestamentarisch (kein Mensch sagt neutestamentarisch), was so viel heißen soll wie gnadenlos, erbarmungslos. Im biblischen Zusammenhang aber handelt dieser Satz nicht von Vergeltung, überhaupt nicht vom Strafrecht, also auch nicht vom Recht oder der Pflicht, dem anderen wieder ein Auge oder einen Zahn auszuschlagen, sondern von Schadensersatz: wer einem anderen Auge oder Zahn ausgeschlagen hat, soll diesen Schaden so gut, so angemessen es geht, ersetzen, meist durch entspre-

chenden Geldwert. Ein Gebot der Mäßigung also, nicht der Maßlosigkeit, nicht Blutrache, sondern zivilrechtliche Schadensregulierung. Jesus geht in der Mäßigung noch weiter und fordert Rechtsverzicht: die andere Wange hinhalten; statt um ein Kleidungsstück zu prozessieren, ein weiteres geben; den Bettlern und Schnorrern was geben und auch dem, der uns bloß anpumpen will. Besonders das Beispiel mit der zweiten Meile zeigt, dass es hier jedenfalls auch um die Bedingungen der Römerherrschaft in Israel geht, als die Römer jeden willkürlich zu Zwangsdiensten heranziehen konnten, wie wir es später von Simon von Kyrene hören. Jesus setzt darauf, den Gegner, den Feind nicht durch offenen Widerstand, sondern durch Beschämung zu besiegen, mit den Worten des Paulus: *lass dich nicht vom Bösen besiegen, lass dir nicht einmal die Kampfform vom Bösen vorgeben, sondern besiege das Böse und die Bösen durch Gutes*. Wir denken dabei an Jesus selbst und an die Schläge, die er während seines Verhörs bekam, denken auch an seinen Jünger Martin Luther King, auch er ein Mose, der stets darauf bestand, dass die von ihm praktizierte und propagierte Methode des gewaltfreien Widerstands nicht passives Hinnehmen bedeutet, sondern auf Sieg setzt.

Damit sind wir schon beim zweiten Beispiel, beim Umgang mit Feinden. Auch hier ist zunächst etwas Aufklärung nötig. Das Gebot: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst* steht in der Tat im sog. Alten Testament, im 3. Buch Mose, das Gebot: *hasse deinen Feind* aber findet sich in der Bibel nicht. Im Gegenteil: Paulus selbst zitiert aus dem alttestamentlichen Buch der Sprüche, um seine Forderung, das Böse durch Gutes zu besiegen, zu untermauern: *Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Denn wenn du das tust, wirst du glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln* – du wirst ihm die Hölle heiß machen, ihn in Teufels Küche bringen, wenn du deinem Feind Gutes tust und nicht Böses. Und in der Tora selbst, im 2. Buch Mose, 23,4f., heißt es: *Wenn du dem verirrtten Ochs oder Esel deines Feindes begegnest, sollst du das Tier sogleich zu ihm zurückführen. Wenn du siehst, dass der Esel deines Hassers unter seiner Last zusammenbricht, dann lass ihn nicht allein, sondern hilf ihm*. Diese kleine, aber sehr konkrete Weisung zum Umgang mit Feinden macht deutlich, dass es bei der Feindesliebe nicht um Gefühle geht, sondern ums Verhalten, um Taten, um Praxis.

Es ist im übrigen ein starkes Stück, einerseits die Überlegenheit des Christentums damit zu begründen, dass es nicht bloß Nächsten-, sondern sogar Feindesliebe fordert, andererseits aber im selben Atemzug zu versichern, dies Gebot sei natürlich unerfüllbar, sei bloß aufgeschrieben, damit wir daran scheitern und so lernen, wie sehr wir auf das Evangelium, auf die Vergebung der Sünden angewiesen sind.

Jesus aber hält die Behauptung, dieses Gebot sei unerfüllbar und das seien möglicherweise die anderen in der Bergpredigt auch, für vorschnell. Zum einen, weil er wie Paulus darin eine durchaus rational begründete Kampfform sieht; dass es also etwa durchaus im eigenen Interesse ist, sich in einen anderen, auch in einen ganz anderen, womöglich bösen anderen hineinfühlen und hineindenken zu können. Zum anderen aber, noch wichtiger: er erinnert uns nicht nur daran, wes Geistes Kinder wir sind, sondern auch, welchen Vaters Kinder wir durch Jesus geworden sind. Er erinnert uns an Gottes Feindesliebe; erinnert uns, mit Luther gesagt, an das, was Gott an uns gewendet hat, und: er ließ's sein Bestes kosten. *Jesus Christus ist für uns gestorben*, so sagt es Paulus, *als wir noch Sünder, noch fremd und fern, als wir noch Feinde waren* – was ist angesichts dieser Liebe Gottes zu uns, seinen Feinden, schon das bisschen Verständnis und Nachsicht, Geduld und Humor im Umgang mit den Schwierigen, Seltsamen, auch Böartigen, das Jesus uns hier zumutet und zutraut?

Bei der Taufe haben wir gehört, wie Jesus nach seinem Leiden und Sterben als Lebendiger seine Jünger wiedertrifft. Und er trifft sie nicht zufällig auf dem Berg wieder – das spielt auf die Bergpredigt an. Wenn Jesus dann seine Jünger in die Welt der Völker sendet, damit sie auch

außerhalb Israels Menschen zu Jesusjüngern machen, sie taufen und sie lehren, all das zu halten, was Jesus geboten hat, dann bedeutet das: es ist die Bergpredigt, die die Jesusjünger aus den Völkern lernen und halten sollen – auch Valentin wird davon hören, wenn er größer geworden ist. Jesus verbindet diesen Auftrag mit einer Verheißung: *Siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt*. Das bedeutet: wir gehen nicht unter, gehen nicht verloren, wenn wir versuchen, die Weisung des Mose und die Weisung Jesu zu befolgen – in unserem persönlichen Leben, als Gemeinde und auch in unserem politischen Engagement. Der Auferstandene ist mit uns. In der Verheißung Jesu klingt der Name des Gottes Israels an: *Ich werde da sein, werde mit euch sein* – der Name, auf den wir Valentin heute getauft haben. Und als Antwort auf diese Verheißung schwingt da auch das Vertrauensvotum aus Psalm 139 mit, das wir ihm mit auf den Weg gegeben haben: *Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir*.

Amen.